

Widmung



couragiert



Beschränkter künstlerischer Wettbewerb der Stadt Jena für ein **Denkmal**

„Zum Gedenken an die politisch Verfolgten in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR zwischen 1945 und 1989.“

„All denen, deren Menschenwürde verletzt wurde.
All den Verfolgten, die gegen kommunistische Diktatur aufrecht für Demokratie und Menschenrechte einstanden, 1945 – 1989.“

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

in diesem Jahr jährt sich der Jahrestag der friedlichen Revolution bereits zum zwanzigsten Mal: zwanzig Jahre, in denen sich Gegenwart zu Geschichte wandelte und aus Erleben Erinnern oder manchmal auch Vergessen wurde. Diesem Vergessen gilt es, sich entgegenzustellen. Eine lebendige demokratische Kultur in unserem Land und in unserer Stadt bedarf der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und ihrer Aufarbeitung und sie bedarf des würdigen Gedenkens, um einen bewussten Umgang mit der Gegenwart zu ermöglichen. Die Erinnerung und das Wissen um die eigene Herkunft, um die eigene Geschichte geben der Demokratie ein sicheres Fundament und eine Zukunft.

Die Stadt Jena stellt sich ihrer eigenen Geschichte in den Jahren der DDR und arbeitet aktiv gegen das Vergessen. In den vergangenen Jahren haben sich Ansätze einer lebendigen öffentlichen Erinnerungskultur herausgebildet. Davon zeugen unter anderem die Straßen, deren Namen an Alfred Diener und Matthias Domaschk erinnern, die Gedenktafel zum 17. Juni 1953 an der Sparkasse oder die Arbeit verschiedener Projekte und Initiativen, wie die Geschichtswerkstatt Jena oder das Thüringische Archiv für Zeitgeschichte. Der Stadtrat hat sich zur Förderung der kritischen Auseinandersetzung und der Pflege der Erinnerung bekannt.

Wie aktiv sich die Bürger der Auseinandersetzung um die eigene Vergangenheit stellen, zeigt die seit 2002 geführte Debatte um ein Denkmal zum Gedenken an die politisch Verfolgten in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Im Herbst 2002 trat der Deutsch-Amerikaner und gebürtige Jenenser Karl-Heinz Johannsmeier mit dem Anliegen an die Stadt heran, ein Denkmal für die Opfer des SED-Regimes stiften zu wollen. Dieser Vorschlag initiierte eine umfangreiche und intensive öffentliche Diskussion um Standort, Inhalt und Form des Denkmals, auch um das Gedenken an sich. Diese Debatte bezeugt eindrucksvoll die entwickelte demokratische Streitkultur in unserer Stadt, aber auch unser Bedürfnis zur kritischen Reflexion unserer Vergangenheit. Karl-Heinz Johannsmeier gebührt Dank für die Initiierung und Beförderung dieses Meinungsbildungsprozesses, in dessen Folge sich die Stadt mit einem Stadtratsbeschluss klar zur Errichtung eines Denkmals zum Gedenken an die politisch Verfolgten bekannt hat. Um auch die Wahl der richtigen Ausdrucksform des Gedenkens durch einen demokratischen Prozess zu würdigen, wurde ein künstlerischer Wettbewerb zur Gestaltung des Denkmals ausgelobt. Mein herzlicher Dank geht an die Künstler, die sich mit ihren Entwürfen am Wettbewerb beteiligt haben und die mit ihren Ideen dem Gedenken Form verleihen. Mein Dank gilt auch der Jury, die mit Sachverstand und Expertise über die Vorschläge urteilte. Vielen Dank aber auch an die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt für die lebendige und kritische Debatte. Wir haben in den vergangenen zwanzig Jahren wahrhaft viel erreicht.

Dr. Albrecht Schröter
Oberbürgermeister

Jena, 29. Oktober 2009

Historische Einführung

Thüringen gilt heute als eine jener Regionen, deren Bürgerinnen und Bürger zwischen 1945 und 1989 besonders engagiert für demokratische Freiheiten eingetreten sind. Doch das Aufbegehren gegen die kommunistische Herrschaft konnte sich in der Regel nur auf kleine Gruppen aufrechter Demokraten stützen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit prägten noch Angst und Verunsicherung die Handlungsweisen der Bürger. Auch wirkten zählebige antisowjetische Stereotype der NS-Zeit nach, die durch die Internierungspraxis der russischen Besatzungsmacht scheinbar bestätigt wurden. Den Haftopfern des sowjetischen „Speziallagers Nr. 2“ wird heute auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald gedacht.

Seit Herbst 1946 sahen sich vornehmlich Christen und politisch Andersdenkende wie Liberale, Sozialdemokraten und kommunistische „Abweichler“ haltlosen Denunziationen und einer zunehmenden Repression ausgesetzt. Den Verhaftungen fielen mitunter sogar Oberschüler bzw. Jugendliche zum Opfer. Im Juni 1953 loderte in einzelnen Industriestädten der offene, konfrontative Widerstand gegen das SED-Regime auf. Er fußte noch auf den Solidarisierungs- und Aktionsformen der freien Gewerkschafts- und nichtkommunistischen Arbeiterbewegung. In den Jahrzehnten nach dem Bau der Berliner Mauer überwogen hingegen die Handlungsmuster einer legalistischen Opposition. Ihre Hauptvertreter orientierten sich an Vorbildern der „neuen sozialen Bewegungen“ oder am Bürgerprotest von Dissidenten in Osteuropa.

Die Universitätsstadt Jena bildete von Anfang an ein Zentrum des sozialpolitischen und zivilgesellschaftlichen Protestes. Am 17. Juni 1953 zogen demonstrierende Arbeiterkolonnen zum Holzmarkt und skandierten Sprechchöre wie: „Spitzbart, Bauch und Brille sind nicht Volkes Wille!“. Ihre demokratischen Forderungen nach Rücktritt der SED-Regierung, freien Wahlen und der Freilassung aller politischen Gefangenen erfüllten den öffentlichen Raum. Die Massendemonstrationen auf dem Jenaer Holzmarkt und die anschließende Erstürmung von mehreren Dienststellen des kommunistischen Herrschaftsapparates gilt als die größte Volkserhebung gegen das SED-Regime in Thüringen. Nach Verhängung des Ausnahmezustandes wurden mehrere hundert Demonstranten inhaftiert. Von ihnen erhielten 110 Angeklagte hohe Haftstrafen. Die Jenaer Belegschaftsvertreter Walter Scheler und Herbert Bähmisch wurden zu jeweils 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Den Schlosser Alfred Diener urteilte ein Sowjetisches Militärtribunal ohne Verteidigung im Schnellverfahren ab. Er wurde am folgenden Tag in Weimar erschossen.

Zwischen 1975/76 und Mitte der 1980er Jahre nahmen westliche Beobachter, aber auch der Staatssicherheitsdienst, Jena neben Ostberlin als das Zentrum der pazifistischen Friedensbewegung in der DDR wahr. Eine kleine Schar couragierter Arbeiter, Mitglieder von Kirchgemeinden und Künstler vermochte mit ihren Appellen zur Abrüstung in Ost und West eine große Medien-Öffentlichkeit zu erreichen. Unabhängig von Staat und SED trugen diese jungen Leute ihre Forderung nach Gewaltverzicht in der Gesellschaft wie im globalen Maßstab auf die Straße. „Zuführungen“, Verhöre und Durchsuchungen durch Mitarbeiter des MfS, polizeiliche Reiseein-

schränkungen und Verbotswahlpraxis waren die Folge. Im Zuge ihrer drakonischen Abschiebungspraxis trieb die Stasi in den Jahren 1983/84 mehr als 50 Jenaer Friedensaktivisten und Bürgerrechtler außer Landes. Internationales Aufsehen erregte die Ausweisung von Roland Jahn, der regelrecht gekidnappt, wie ein Schwerverbrecher gefangen gehalten und gegen seinen Willen nach Bayern abgeschoben wurde. Bereits am 12. April 1981 war Matthias Domaschk, ein Mitglied der Jungen Gemeinde Stadtmitte Jena, im Geraer Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit ums Leben gekommen.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bildete die JG Stadtmitte in der Johannisstraße den Mittelpunkt der basisdemokratischen Gegenöffentlichkeit der Saalestadt. Ihr aktiver Kern musste weitere Repressionen, schikanöse Behördenauflagen und Verhaftungen erdulden. Dennoch bildete sich im Umfeld der kirchlichen Offenen (Jugend-)Arbeit eine vielgestaltige Subszene der Opposition heraus. Kleine Aktionskreise forderten von der kommunistischen Führung auf phantasievolle Weise, die universellen Bürger- und Menschenrechte auch in der DDR einzuhalten. Aus ihnen gingen später einige Sprecher des demokratischen Aufbruchs von 1989 hervor. Eine große Zahl Ausreiseartragsteller verstärkte das aufmüpfige Potenzial dieser Basisgruppen durch ihre symbolischen Protestaktionen auf dem großen Aufmarschplatz der SED in der Jenaer Innenstadt, dem „Platz der Kosmonauten“.

Vor diesem Hintergrund beabsichtigt die Stadt Jena, ein Denkmal zum Gedenken an die politisch Verfolgten in der SBZ und DDR zu errichten. Der Stadtrat der Stadt Jena hat sich mit seinem Beschluss vom 16.04.2008 (BV 08/1128-BV) klar dazu bekannt.

Literaturauswahl:

Opposition in Jena - Chronik 1980-1989, hg. v. Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“ Jena, Jena 1995.

Opposition in Jena - Die Gruppe „Künstler für andere“, hg. v. Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“ Jena, Jena 1995.

Walter Jahn: „Du bist wie Gift.“. Erinnerungen eines Vaters, Erfurt 1996.

Siegfried Reiprich: Der verhinderte Dialog.

Meine politische Exmatrikulation. Eine Dokumentation, Berlin 1996.

Andreas Karmrodt: Der 17. Juni 1953 in Jena. Volk – Polizei – Partei, Erfurt 1997.

Renate Ellenreich: Matthias Domaschk. Die Geschichte eines politischen Verbrechens in der DDR und die Schwierigkeiten, dasselbe aufzuklären, Erfurt 1996, 2. erw. Auflage 1998.

Jürgen Fuchs: Magdalena, Berlin 1998.

Katharina Lenski/Uwe Kulisch: Übersicht zu den erschlossenen Sammlungen und Dokumenten des ThürAZ, Jena 2001.

Udo Scheer: Vision und Wirklichkeit. Die Opposition in Jena in den siebziger und achtziger Jahren, Berlin 2002.

Ehrhart Neubert/Thomas Auerbach: „Es kann anders werden“: Opposition und Widerstand in Thüringen 1945-1989, Köln u.a. 2005.

Henning Pietzsch: Jugend zwischen Kirche und Staat. Die Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit. Jena 1970-1989, Köln u.a. 2005.

Ilko-Sascha Kowalczyk/Tim Sello (Hg.): Für ein freies Land mit freien Menschen. Opposition und Widerstand in Biographien und Fotos, Berlin 2006.

Uwe Hoßfeld, Tobias Kaiser u. Heinz Mestrup (Hg.): Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945-1990). Zwei Bände. Köln, Weimar, Wien 2007.

Freya Klier: Matthias Domaschk und der Jenaer Widerstand, Berlin 2007.

Weblinks:

„http://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitskreis_Literatur_und_Lyrik_Jena“

„<http://www.wiederstaen.de> (ein Kunst- und Bildungsprojekt zur öffentlichen Widerständigkeit in Jena zwischen 1953 und 1989)“

„<http://www.thueraz.de> (Archiv zu Opposition und Repression in der DDR, große Jenaer Bestände, Forschungsportal)“

„<http://www.Geschichtswerkstatt-Jena.de> (Publikationen zur Geschichte der Jenaer Oppositionsbewegung)“

Inhaltliche Aufgabenstellung

Bis in die 1990er Jahre prägten Erinnerungsstätten des Antifaschismus der DDR-Zeit die Jenaer Gedenklandschaft. Zwischen 1999 und 2002 wurden in zentraler Stadtlage eine Gedenktafel zum 17. Juni und eine Holzplastik zum Gedenken an die Opfer des Arbeiterwiderstandes vom Sommer 1953 enthüllt. In den 1990er Jahren wurden in Jena-Neulobeda Straßen nach Alfred Diener sowie nach Matthias Domaschk benannt.

Das ausgelobte Denkmalprojekt soll sich in die bestehende Erinnerungslandschaft der Stadt einfügen und sie zugleich im Sinne eines künstlerisch-ästhetischen Kristallisationspunktes verdichten. Historisch präzise und anschaulich erinnert es an Unrechtserfahrungen in der SBZ und DDR, die jeglicher Rechtsstaatlichkeit und Achtung der Menschenwürde Hohn sprachen. Gemeint sind Repressions- und Haftopfer der sowjetischen Besatzungsmacht und des Staatssozialismus.

Die Erinnerungsstelle soll das Andenken an ihr entschieden demokratisch fundiertes Aufbegehren und ihren Widerstand gegen die SED-Diktatur bewahren. Sie vermittelt Impulse für ein historisches Lernen im weiteren Sinne und soll der „Demokratie als Lebensform“ ein Denkmal setzen. Dessen erinnerungskulturelle Aussagekraft und ästhetische Gestaltung sollen sich wechselseitig verstärken. Gesucht wurde eine prägnante Lösung. Es wurde dem Künstler freigestellt, ob die gewählte Widmung auf dem Denkmal erscheint oder auf eine andere Art und Weise zum Ausdruck kommt.

Das Denkmal wird auf dem Areal gegenüber dem Grundstück Gerbergasse 18 errichtet, wo sich zwischen 1975 und 1989 die Kreisdienststelle des MfS Jena befand. Das Gebäude wurde inzwischen abgetragen. Auch wenn sich die Erinnerungsstelle in unmittelbarer Nähe des ehemaligen MfS-Gebäudes befindet, umfasste die Aufgabenstellung, dem gesamten Spektrum des Verfolgungsgeschehens in der SBZ und DDR gerecht zu werden.



Ausschreibung & Verfahren

Einen flexiblen und anspruchsvollen Rahmen für das jena-spezifische Denkmal bot ein künstlerischer Wettbewerb durch die Stadt Jena. Grundlage bildete ein Ausschreibungsdokument, welches in einem Expertengremium unter der Leitung des Oberbürgermeisters erarbeitet und vom Stadtrat bestätigt wurde. Darin waren die inhaltliche sowie die künstlerische Aufgabenstellung, das Ausschreibungsverfahren, Kosten und Termine klar definiert. Als Form der Auslobung wurde eine beschränkte, auf Wunsch der Künstler anonym durchgeführte Ausschreibung in zwei Stufen gewählt. Die im Vorfeld sorgfältig ausgewählten Künstler wurden gezielt zur Teilnahme eingeladen.

Die Auswahl erfolgte auf der Basis von Vorschlägen geeigneter Künstler durch Nominatoren und durch die Stadtratsfraktionen.

Als Nominatoren konnten gewonnen werden:

Falko Bärenwald, Architekt/Künstler, Verband Bildender Künstler Thüringen

Prof. Dr. Stefanie Endlich, Soziologin/Kunstpuplizistin, Universität der Künste Berlin

Armin Huber, Kunsthändler, Kunsthandlung Huber & Treff Jena

Dr. Ulrike Lorenz, Kunsthistorikerin, Kunsthalle Mannheim

Prof. Dr. Klaus Nerlich, Architekt/Künstler, Verband Bildender Künstler Thüringen

Erik Stephan, Galerist/Kurator, Kunstsammlung Jena

Wolfram Stock, Landschaftsarchitekt, Jenaer Kunstverein e.V.

Der Hauptausschuss des Stadtrates bestätigte letztlich in einer Sitzung Ende Februar 2009 die Teilnahme von 14 einzuladenden nationalen Künstlern.

Diese Künstler wurden im März 2009 aufgefordert, in einer ersten Wettbewerbsrunde Ideenskizzen auf der Grundlage der Aufgabenstellung zu erarbeiten und bis Mitte Juni 2009 einzureichen.

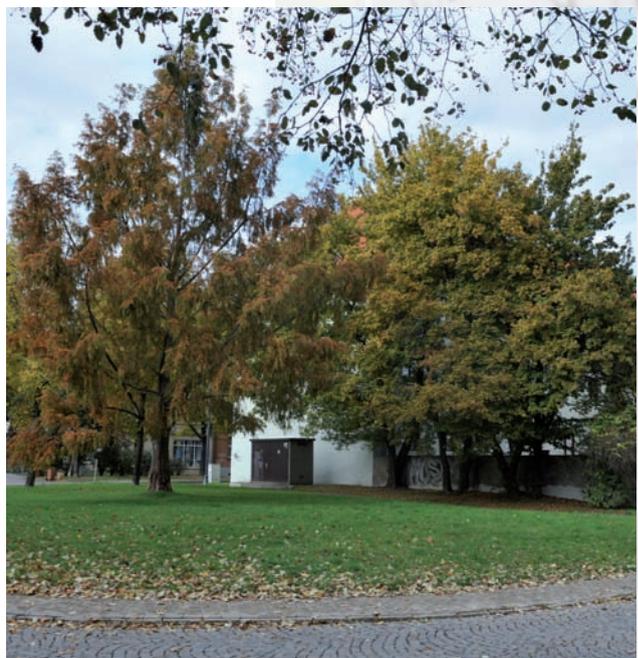
Eine Jury, bestehend aus vier Fach- und drei Sachpreisrichtern, wählte am 25. Juni 2009 aus diesen Vorentwürfen fünf Entwürfe für die 2. Wettbewerbsrunde aus.

Die entsprechenden Künstler wurden daraufhin zur Vorlage eines weiterentwickelten, detaillierten Realisierungsentwurfes mit anschaulichem Modell und Kostenschätzung bis Mitte Oktober 2009 aufgefordert.

Die Jury erwählte in einer Sitzung am 29. Oktober 2009 einstimmig einen Siegerentwurf, der vom Stadtrat im Dezember 2009 bestätigt wurde.

Danach wurde die Realisierung des Denkmals beauftragt.

Die Einweihung ist für den 17. Juni 2010 vorgesehen.



Die Juroren

Prof. Liz Bachhuber, Weimar

Künstlerin

Professorin für Freie Kunst der Fakultät Gestaltung an der Bauhaus-Universität Weimar

Initiatorin und Leiterin des Masterstudiengangs „Kunst im öffentlichen Raum und neue künstlerische Strategien“

Dr. Anna Kaminsky, Berlin

Sozialwissenschaftlerin

Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Berlin

Prof. Dr. Volkhard Knigge, Weimar

Historiker

Geschichtsdidaktiker

Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Professor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Prof. Dr. Kai-Uwe Schierz, Erfurt

Kunsthistoriker

Kurator

Direktor der Kunsthalle Erfurt

Honoraryprofessor für zeitgenössische Kunst und Ausstellungswesen an der Bauhaus-Universität Weimar

Tilo Schieck, Jena

Politiker

Mitglied des Stadtrates Jena

Vorsitzender des Werkausschusses JenaKultur

Sprecher der Theologie-Studierenden 1989 und langjähriger Vorsitzender des Jenaer Studentenrates

Dr. Albrecht Schröter, Jena

Politiker

Theologe

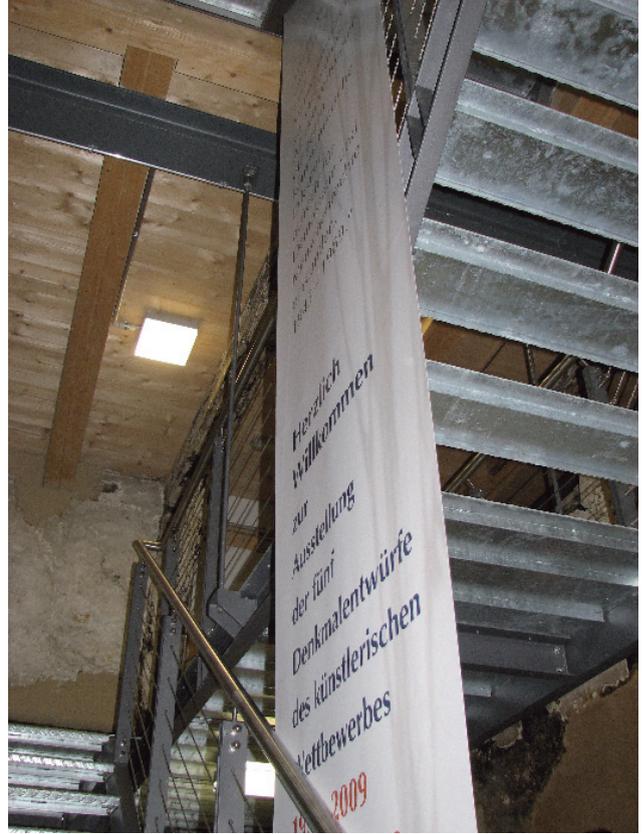
Oberbürgermeister des Stadt Jena

Mitbegründer des demokratischen Aufbruchs 1989

Jürgen Tobermann, Jena

Vertreter der Opferverbände, Bezirksgruppe Jena des Verbandes der Opfer des Stalinismus

Ausstellung in der Galerie Stadtspeicher Markt 16, Jena



Impressionen der Ausstellung



Die Preisträgerin Sibylle Mania und
Oberbürgermeister Dr. Albrecht Schröter
bei der Ausstellungseröffnung
am 19. November 2009



8 | Ausstellung vom 19.11.2009 bis 17.01.2010

Anne-Katrin Altwein

Weimar



1960 in Hohenstein-Ernstthal geboren

Studium an der Hochschule für Kunst und Design
Burg Giebichenstein Halle

Bildhauerin und Grafikerin

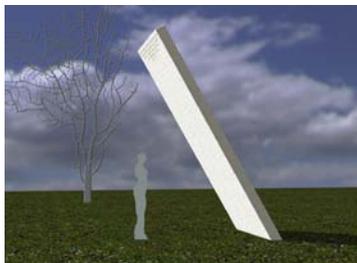
freiberuflich tätig

Vorentwurf

1. Entwurf, Brüche im Kodex. Für alle, deren Menschenrechte verletzt wurden... Die Menschenrechte sollen hier in dunklen Streifen eingeschrieben sein. Ihre Anordnung wirkt wie der Strichcode digitaler Kennungen. Neben jedem Paragraphen ist ein Streifen derselben Größe ausgespart. Dort wächst Gras drüber. Alles hat seinen Preis. Die Menschenrechte sind seit 1948 eine Empfehlung an die Vereinten Nationen, aber nicht Gesetz, man kann sie sich also in ihrer Gesamtheit nicht wirklich einklagen. Ein Denkmal sollte neben denen, die dabei gewesen waren, auch diejenigen, die es nicht waren, ansprechen: Ein ganz anderes Wir wird erst dauerhaft möglich, wenn Ich meine Lebensführung ändere. Falls das Gras alles überwuchert, weil sich niemand mehr bemüht, die Paragraphen der Menschenrechte zu lesen - diese Abstimmung findet mit den Füßen statt - dann ist vielleicht das Ziel derer, die einst aufrecht dafür einstanden, erreicht?



2. Entwurf, Nur so ein Gefühl Was lässt sich aus einer Diktatur wirklich übermitteln? Auch an diejenigen, die nicht dabei waren? Und an nachfolgende Generationen? Vielleicht das Gefühl von unterschwelliger Angst und Bedrohung? Ein hoher heller Stein ist deutlich geneigt. Sehr weit oben ist eine weiße Inschrift. Der Betrachter wird über einen dünnen Weg eingeladen, unter den Stein zu treten und aufzuschauen, um die Inschrift zu lesen. Beim Hochschauen stellt sich ganz kurz tief im Inneren eine Ahnung, eine Art Urangst ein, ein kurzer Schauer von Gefahr. Bin ich sicher? Zerdrückt es mich? Lebensgefühle in einer Diktatur. Natürlich hält der vorge-spannte Stein. Zur Aktion: Jeder kann der Widmung seinen Daumenabdruck geben, kann „unterschreiben“, biometrisch und zeitgemäß. Die raue Steinstruktur sichert Anonymität zu. Ein Empfinden von Zivilcourage kommt auf, etwas Beherztheit. Später kann sich derjenige dann erinnern, dass er es schon einmal unterschrieb, die Menschenrechte zu respektieren und niemandes Würde zu verletzen...



3. Entwurf, Menschliches Eine Gruppe Menschen sitzt dicht gedrängt in Schräglage, eingerahmt, isoliert, beobachtet, auf einer kleinen Fläche wie auf einem Sockel. Überkopfhoch. Viele sind mit sich selbst beschäftigt. Manche auch mit ihrem Nachbarn. Und einige schauen sogar aus der Gruppe heraus. Leute wie du und ich? Wer ist es? Ängste, Sehnsüchte, überleben wollen, aufeinander angewiesen sein, sich mögen, auch Neugierde, Kreatürliches, menschlich Immanentes. „All denen, deren Menschenrechte verletzt wurden“ steht da am Sockel dran. Wer möchte, kann sich auf dem Rand dazu setzen. Das dürften viele sein. Auf der Rückseite sind schon Forscher und die Inschrift „All denen, die für Demokratie und Menschenrechte aufrecht einstanden.“ Wer ist es? Wer möchte, kann sich ja dazu stellen, vielleicht für ein Foto... Wem nützt denn ein Denkmal, wenn es sich nur an die Dabeigewesenen richtet?
Anne-Katrin Altwein



Karl-Heinz Appelt

Kahla und Leipzig



1940 in Radebeul geboren

Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden

Bildhauer und Grafiker

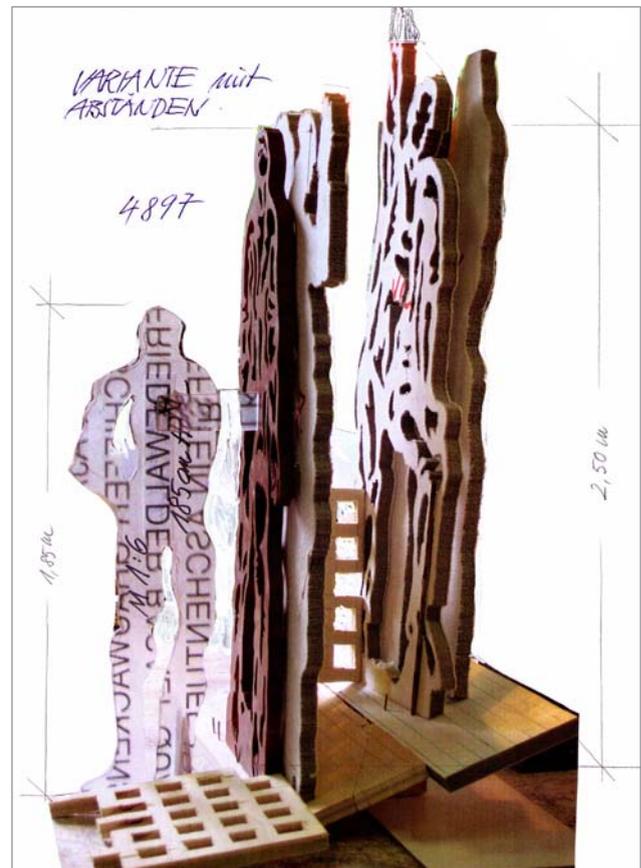
freiberuflich tätig

Vorentwurf

Die Unzufriedenheit der DDR-Bevölkerung mit dem bestehenden System nahm Ende der 80er Jahre ständig zu. Einzelne Gruppen, nicht zuletzt in Jena, gaben in Zusammenkünften, Veranstaltungen und Aktionen diesem langsam zunehmenden Protest eine Stimme, die weiterreichende Wirkung zeitigte. Der Widerstand in dieser Form nahm ständig zu, kulminierte nach den Wahlen 1989 und führte durch ständig ansteigende Teilnehmerzahlen an den Montagsdemonstrationen ohne Ausschreitungen und Gewaltanwendung letztlich zum Untergang dieses Systems.

Die Idee zeigt eine ansteigende Schichtung mehrerer Figuren in unterschiedlichen Haltungen, die sich zusammenschließen, um ein anfangs nicht klar definiertes Ziel zu erreichen. Die käfigartige Form wird durch ein abgekipptes Gitterelement aufgebrochen. Menschen lösen sich aus dieser Umklammerung, überlagern sich. Andere Figuren erscheinen durch Durchbrüche. Das Material der bis 2,50 m hohen Installation ist Cor-Ten-Stahl.

Karl-Heinz Appelt



Gernot Ehram

Kaltennordheim und Erfurt



1967 geboren

Studium an der Kunsthochschule Berlin Weißensee

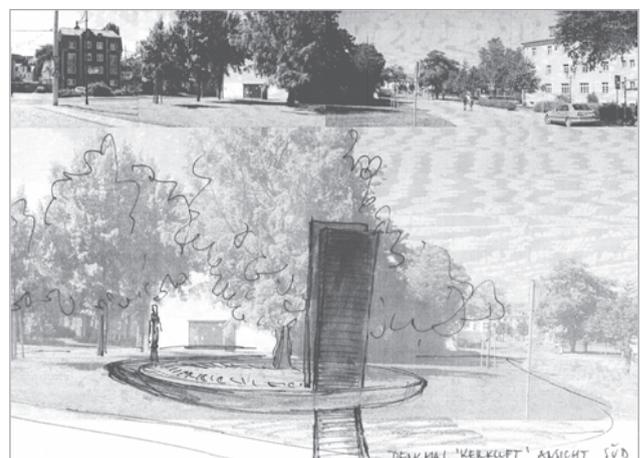
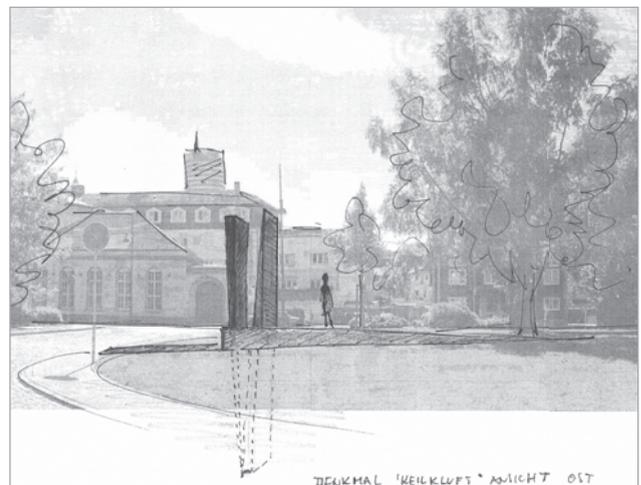
Bildner, Holzbildhauer und Maler

freiberuflich tätig

Vorentwurf

Wie aus den Fugen geraten, hebt sich eine durch einen Betonring gefasste Platte (Durchmesser 10 m) heraus. Innerhalb der Fläche steht auf der einen Seite der seit Jahren verwurzelte Mammutbaum. Er lässt sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen und hebt seine grünen Äste dem Himmel entgegen. Der Baum ist in das Denkmal integriert als ein Symbol des Mutes und der Hoffnung. Ihm gegenüber ragen zwei keilförmige Wände 4 Meter hoch aus dem Boden.

Der Betrachter kann zwischen die Wände treten, spürt die Enge und den Druck. Eine trittfeste Glasplatte ermöglicht die Einsicht in eine 'Kluft'. Der eine Keil (schwarz) dringt schmerzhaft in die Erde ein. In der Tiefe von 4 m stoßen die Keile (Gesamtlänge 8 m) aufeinander. Die Bewegung nach unten drückt den anderen Keil nach oben. Druck erzeugt Gegenkraft. Der zweite Keil (blau) hebt sich aus der Erde heraus und ist Symbol für den Widerstandskampf der Jenaer Bürger. Eine Eisenplatte (2 x 120 x 300 cm) liegt wie ein 'Schatten aus Eisen' neben dem schwarzen Keil und reicht bis in den Bereich der Pflasterung des Bürgersteiges. In die Platte sind die Worte eingegraben: „Zum Gedenken an die politisch Verfolgten in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR zwischen 1945 und 1989“. Das Denkmal ist ein Ort der Besinnung und der Mahnung. Nachts wird das Denkmal durch eine Beleuchtung aus der Tiefe der 'Keilkluft' erhellt. Ein Lichtkegel, der sich zum Himmel hebt, steht als 'Leuchtendes Zeichen im Dunkel' inmitten der Stadt Jena. G. Ehram



Dagmar Pachtner

Landshut



1961 in Neustadt / Aisch geboren

Studium an der Universität München

Konzeptkünstlerin: Kunst im öffentlichen Raum, Objekte, Rauminstallationen

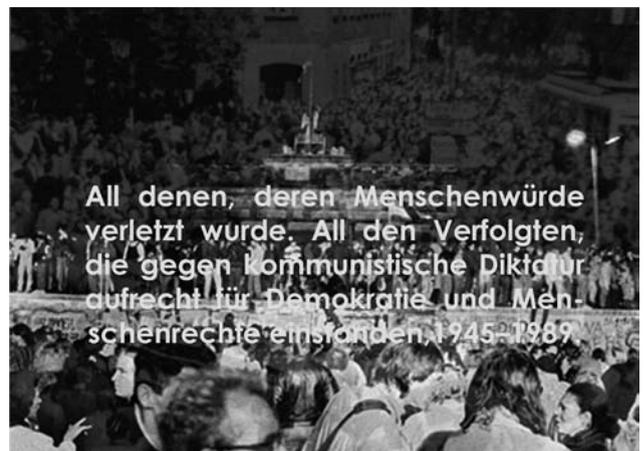
freiberuflich tätig

Vorentwurf

Die Ereignisse von 1953 und 1989 werden zum Symbol für einen Kampf für Freiheit und Demokratie, der vier Jahrzehnte umfasste, ausgehend davon, dass Jena von Beginn an ein Zentrum des Protestes in der DDR war. In der Überlagerung von Fotografien des 17. Juni 1953 in Jena und des Falls der Berliner Mauer, November 1989 mit der geplanten Textwidmung entsteht eine Verbindung der lokalen und überregionalen Ereignisse von damals bis heute. Die Sichtbarkeit der Menschenmenge, die den Mut hatte, auf die Straße zu gehen, im täglichen Bild der Stadt erinnert an die Unschuldigen, die beobachtet, inhaftiert, unterdrückt und getötet wurden, an vielfältige andere kleine Aktionen und an die Notwendigkeit von „Demokratie als Lebensform“.

Der transparente Glasblock stellt die Verbindung zum städtischen Umfeld her. Verstärkt wird dieser Bezug inhaltlich und räumlich durch die Ausrichtung zur ehemaligen Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit. Bei Dunkelheit wird die Installation blau beleuchtet.

Dagmar Pachtner



Frank Rub
Graitschen bei Jena



1952 in Jena geboren

Lehre als Steinmetz und Steinbildhauer

Gründungsmitglied der Jenaer Friedensgemeinde,
Stasi-Inhaftierung, Aussiedlung

Bildhauer und Maler

freiberuflich tätig

Vorentwurf

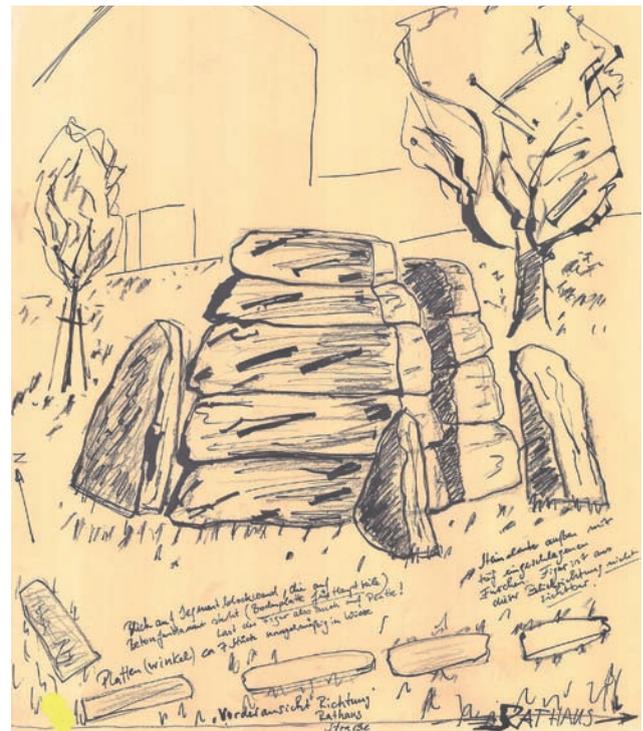
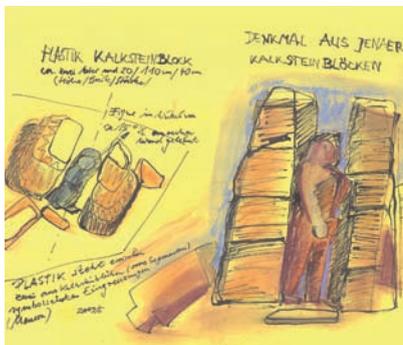
EIN STEINBLOCK - DREI SCHRITTE
groß - trägt einen NÄCHSTEN, der
stützt NOCHEINEN -
das MANNSHOCH.

UND nur einen SCHRITT-entfernt
wächst DAS - der WALL -
nochmal.

DAZWISCHEN - AUFRICHT - angelehnt
an spitZGEFURCHTE WÄNDE, DER
GROßE EINGEPFERCHTE, der Monolith,
Ein MENSCH, der fällt
noch nicht.

UND STÜTZEN stehen an DIESEN MAUERN,
DA LIEGT SCHON EINE, die mit Jung,
DIE SCHREIE SIND hier eingegraben
- von FINGERNÄGELN eingegraben -
und nicht ERSTICKT zwischen
DER ZEITEN WÄLLE -
EIN SCHRITT NUR

Frank Rub



Martin Schmidt

München



1963 in München geboren

Studium an der Akademie der Bildenden Künste München

Villa-Romana-Preis,
Villa-Massimo-Preis

Bildhauer, Konzept- und Objektkünstler

Vorentwurf

Mein Beitrag besteht aus einer Außenansicht der ehemaligen DDR, die sich in der Mauer zwischen DDR und BRD manifestiert hat. Diese wirkte wie eine Gefängnismauer, die ein ganzes Land umschließt. Ein Land unter permanenter Bewachung und geprägt vom Misstrauen der Verwaltung.

Die Mauer als Symbol der Unterdrückung und der Unfreiheit ist das Grundelement meines Vorschlags.

Als architektonische Setzung und klare, geschlossene Skulptur formuliert das MONUMENT eine eindeutige Aussage.

Die brutale Architektur einer diktatorischen Herrschaft fordert direkt zum Aufbegehren auf; zum Sturm auf die Bastille.

Die Skulptur, deren Größe den vorgeschlagenen Maßen 3 x 3 x 4 m entspricht, besteht aus vier gleichen Betongussbauteilen.

Ein fortlaufendes Schriftband umgibt am Fuß die Skulptur in ca. 40 cm Höhe

Martin Schmidt



Rainer Stoltz

Weyberhöfe, Panama, Kuba



1951 in Bürgel geboren

Studium an der Hochschule für Kunst und Design
Burg Giebichenstein Halle

Studium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena
(Pathologie und Anatomie)

Bildhauer und Maler

freiberuflich tätig

Vorentwurf

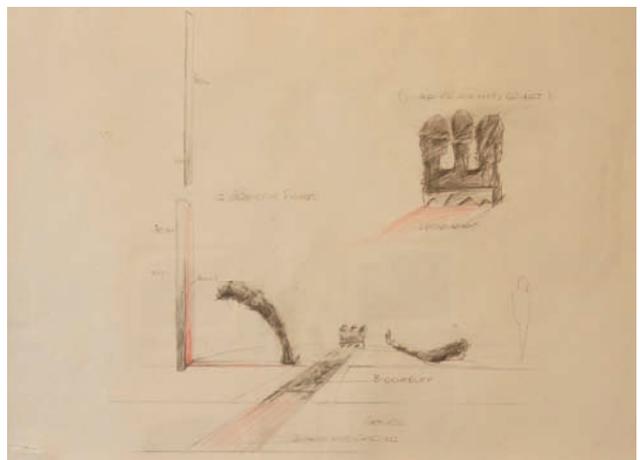
Die vorliegenden Ideenskizzen kreisen thematisch ausschließlich um rein persönlich erlebte Geschehnisse aus jenen Tagen – Hybris des Systems, Opportunismus, physische und psychische Gewalt...

Hieraus ergibt sich zwingend für mich ein gestalterischer Ansatz, welcher diese Vielschichtigkeit dieser Zeit aufgreift und betont – eine Inszenierung von Raum und Figuren scheint mir geboten, die oben genanntes Erleben bildsprachlich reflektieren (Hybris..., Verhör, finaler Adam – Bodenrelief - , gebundene Opferfigur...).

Ziel ist es, die Arbeit in den Straßenraum, also bis in den Gehweg zu ziehen, um so dem Betrachter die Begegnung zu erleichtern. Ich suche die Konfrontation.

Als einzig einsetzbares Material kommt nur Bronze, ggf. Stahl, in Verbindung mit Beton und Pflaster für diesen Standort in Betracht, denn die Verschmutzung durch Straßenverkehr, Vermoosung durch den Baumbestand, Vandalismus... sind hier gegeben.

Rainer Stoltz



Jan Thomas

Halle



1970 in Salzgitter-Lebenstedt geboren

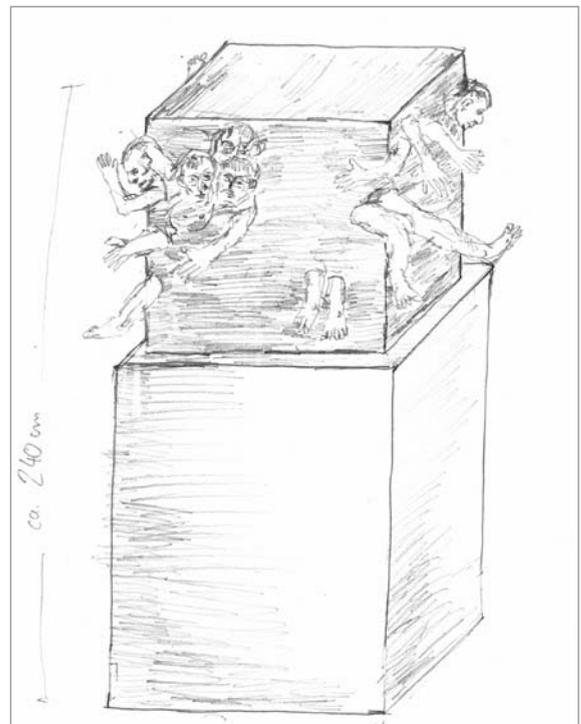
Studium an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein Halle, in Paris und Athen

Bildhauer und Maler

Vorentwurf

Vorschlag 1 „Figurenkubus“

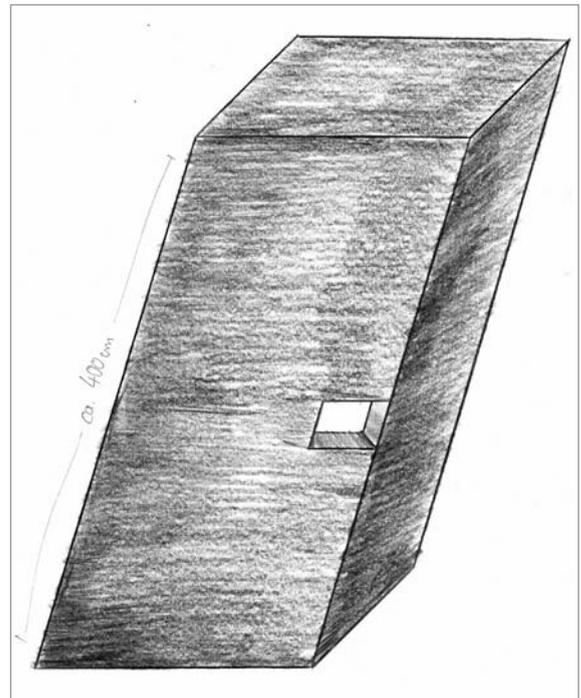
Das zentrale Element ist ein Bronzekubus, aus der Figurfragmente heraustreten und eingeschlossene Figuren sichtbar werden. Die einengende Gleichförmigkeit des Kubus steht als Chiffre für die staatliche Unterdrückung, Normiertheit und Gewalt. Gleichwohl ist das Herausdrängen der Figurfragmente als ein Symbol für das demokratische Aufbegehren zu lesen.



Vorschlag II „Schiefe Stele“

In eine schief stehende, anthrazitfarbene Betonstele wird durch ein kleines Fenster der Blick in einen Erinnerungsraum im Halbdunkel freigegeben. Dort sind schemenhaft Figuren, Figurengruppen und -fragmente aus Bronze zu erkennen. Zwar sind aufbegehrende Haltungen und solche, die Figuren als Opfer darstellen, sichtbar, eine linear lesbare Szene ist jedoch nicht zu entschlüsseln. Neben dem Gedenken an die Opfer impliziert dieser Vorschlag auch durch die klare Form und Symbolik der umstürzenden Stele besonders das Zusammenbrechen des Regimes durch die demokratischen Kräfte von innen heraus.

Jan Thomas



Marcus Wittmers Berlin



1973 in Müggelheim geboren

Gesellenprüfung als Steinbildhauer

Studium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee

Bernhard-Heiliger-Stiftung, Berlin

Bildhauer

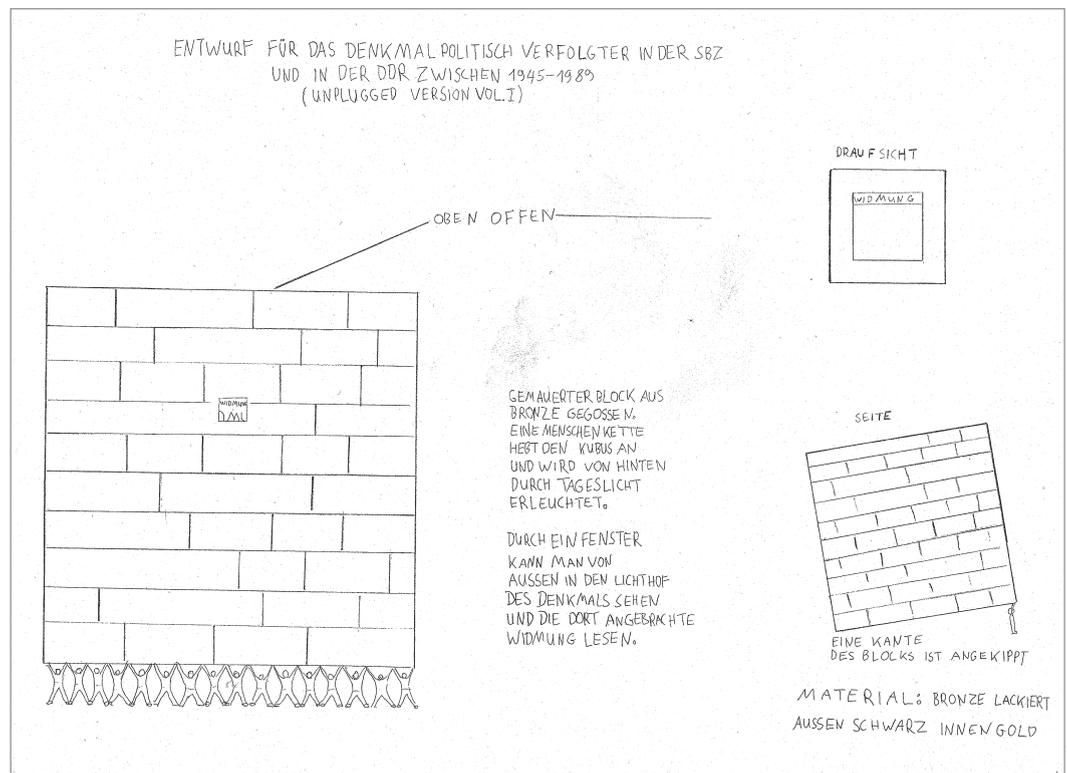
freiberuflich tätig

Vorentwurf

Ein Kubus – zweieinhalb Meter mal zweieinhalb Meter im Quadrat. Ein begrenzter Innenraum, eine Abgrenzung zur Umwelt. Ein Hof, ein Land, das ummauert ist. Aber auch: eine Falle, in die man geraten kann, aus der es nur schwer ein Entrinnen gibt. Der gemauerte Würfel schafft Assoziationen von Einengung, Ein- und Ausgrenzung. Doch dieser Zustand ist nicht unüberwindbar: Eine Kante des Kubus wird angehoben. Eine Reihe Menschen heben gemeinsam eine der Seiten an, gemeinsam tragen sie diese Last.

An einer Seite hat der von Mauern umschlossene Innenraum einen Durchbruch. Durch ihn kann man hineinsehen: Der Raum ist leer – ein hohler Kubus, die Lichtquelle ist für den Betrachter nicht sichtbar, erleuchtet die goldene Widmung der Innenwand.

Marcus Wittmers



Sibylle Mania

Weimar

Fotografin, Zeichnerin,
Bildhauerin & Konzeptkünstlerin



- 1967 in Jena geboren
- 1984-1987 Facharbeiterin für Keramik mit Abitur im Porzellanwerk Colditz
- 1988-1991 Studium an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein Halle
- 1991-1994 Kursleiterin an der Volkshochschule Erding & Freising/ Bayern
- 1994-2000 Studium an der Bauhaus-Universität Weimar, Diplom Freie Kunst, Fotografie und Zeichnung bei Prof. Fritz Rahmann
- 1996-2007 Lehrtätigkeit an der Musik- und Kunstschule Jena und beim Diakonischen Werk Eisenach
- 2003 1. Preis beim künstlerischen Wettbewerb für ein Denkmal für die Verfolgten der kommunistischen Diktatur von 1945-89 in Jena
- seit 2007 Lehrtätigkeit an der Malschule Weimar
- zahlreiche Ausstellungen u.a. in Modena, München, Bonn, Leipzig, Bensheim-Auerbach, Weimar und Erfurt
- freiberuflich tätig
- lebt und arbeitet zusammen mit Martin Neubert (Bildhauer)

Siegerentwurf

Jena ist ein Ort, an dem die bestehenden politischen Verhältnisse während dieser Zeitspanne stärker hinterfragt und eigene Vorstellungen und Auffassungen nachhaltiger diskutiert wurden. Dies machte Jena sympathisch.

Im Herbst und Winter 1989 war der Druck auf die Quartiere der Staatssicherheit der DDR übergroß. Die Öffnung einiger Archive wurde erzwungen. Das schwer Vorstellbare passierte: es gab einen friedlichen Ansturm auf die Papiermauern. Durch die Personenschleusen drang Luft, die sich in den überheizten, hermetischen Räumen mit dem Geruch der bedruckten, vergilbten Papiere und mit dem Dunst der grauschwarzen Büropappe mischte. Stempelfarbe, Kopierchemie und Bohnerwachs - nebenan klägliche Büropflanzen. Die Liebe zur Einordnung und der Drang nach Kontrolle sitzt tief. Die Suche nach Ordnungsprinzipien kann ständig pervertieren und verläßt weit das menschlich Angemessene, auch und gerade in der kleinsten, peniblen Dimension. Die Treppenhäuser lagen 1989 voller herausgerissener Papiere – auch vor dem Haus nasse verquollene Pappordner.

Ein kurzer Zustand, dann setzte die Vernunft wieder ein und forderte die Bewahrung und Aufarbeitung. Dieser Moment der Aktenbehälter im nassen Schnee, wieder aufgestapelt zur erneuten Archivierung, ist der Ausgangspunkt zum Thema der vorgeschlagenen Plastik. Er zeigt das Vergangene und läßt die neue Chance ahnen. Es geht darum, Metaphern zu erschaffen, die für eine Summe von Ereignissen stehen, die Machtmissbrauch und Repression gegenüber Andersdenkenden in der DDR verdeutlichen. Das „versteinerte“ Fundstück, der abgeformte, in Beton gegossene Aktenaufbewahrungsbehälter, ist Träger der Inhalte, die weit über den wichtigen Archivgedanken hinausgehen. Der geschlossene Behälter steht auch als Symbol für die Unantastbarkeit der inneren Werte eines Menschen.

Durch die Daten handschriftlicher Eintragungen und Namen auf Keramikplatten an den Stirnseiten sollen die Gedanken von damals lebendig werden.

Die Vielfalt des politischen Widerstandes, hinter dem sich viele Einzelschicksale verbergen, wird deutlich. All die Einzelnen waren wichtig, waren vor der Masse exponiert.

Sie wurden getragen von den vielen stillen Sympathisanten. Für einen kurzen Moment lösten sich die Aufbegehrer heraus und bewegten das Volk. Daraus entwickelte sich die starke, ruhige, verändernde Kraft, die das ganze Land, das ganze System an die Schwelle zu Neuem brachte. Das Besondere an der Situation von 1968 in Prag, bei der Gründung der Solidarnosc und der Demonstrationen von 1989 war die starke Geschlossenheit der Intellektuellen und der Arbeiter für einen kurzen Augenblick der Geschichte. Ausbürgerung und Ausreise hinterließen Lücken, Überzeugungen gingen verloren, Verletzungen und Resignation entstanden und höhlichten das System letztlich bis zum Zusammenbruch aus.

Auf der Rückseite der Plastik sieht man das nicht zu verschweigende Resultat – die Lücke. Die Plastik soll eindringlich und vielschichtig zur Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen auffordern. Geplant ist dazu ein Symposium mit Historikern und Zeitzeugen. Die Interessierten geben ihre Meinung zum Denkmal, gegen das Vergessen und für die Demokratie als Lebensform.

Der Mammutbaum wird in einer gepflegten Umwelt auf belastetem Boden wachsen und für die Zukunft stehen.

Das Verhältnis von Plastik und Baum ist nicht konstant statisch, sondern im progressiven Prozess der Überwindung zu sehen. Dieses Zusammenspiel erscheint uns langfristig spannend.

246 Betonsegmente 207 x 207 x 204 cm 12,5 t
2 Corteenstahltafeln 300 x 250/125 x 3 cm 2,9 t
Keramikplatten

Der Entwurf ist eine Zusammenarbeit von Sibylle Mania und Martin Neubert.

Sibylle Mania



Vorentwurf

Modell
2. Wettbewerbsstufe



Walter Sachs

Weimar

Bildhauer & Grafiker



- 1954 in Weimar geboren
- 1976-1981 Studium der Malerei/Grafik an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Diplom bei Prof. Horlbeck
- seither freischaffend, überwiegend als Bildhauer & Zeichner
- 1984-1990 Verband Bildender Künstler der DDR
- seit 1990 D-206. Die Thüringer Sezession
- 1989 Wilhelm Höpfer Preis der Winckelmann-Gesellschaft
- 1993 VEAG Kunstpreis
- 1999 Weimar-Preis
- Arbeiten in öffentlichen Sammlungen: Kunstsammlungen zu Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Angermuseum Erfurt, Winkelmann- Museum Stendal, Kupferstich Kabinett Dresden, Städtische Sammlungen Mühlhausen, Brandenburgische Kunstsammlungen Cottbus, Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt, Sammlung Ludwig Köln, Kunstmuseum Basel Schweiz, Grafische Sammlung der ETH Zürich Schweiz, Guangdong Museum of Art Guangzhou China, Getty Foundation Los Angeles USA

zweitplatziertes Entwurf

Für das Denkmal schlage ich eine sitzende Figur auf hohem Sockel vor. Die Körperhaltung entspricht einer durch Mitarbeiter der Stasi von Befragten verlangten Sitzhaltung (auf den Handrücken). Es ist eine Sitzhaltung, die wir im Alltag auch beiläufig einnehmen, wenn wir kalte Hände aufwärmen wollen oder unser spontanes Gestikulieren zu unterdrücken suchen. In vielstündigen Verhören, die auf die Ermüdung der Befragten bis zur völligen Erschöpfung setzten, sollte sie das Gefühl, ausgeliefert zu sein, und den gegen Null tendierenden Handlungsspielraum auch körperlich erleben lassen.

Eine Szene im Film „Das Leben der Anderen“ nimmt exemplarisch Bezug auf diese Methoden der Stasi und hilft so den Menschen, das komplexe Anliegen des Denkmals nahe zu bringen, auch wenn sie die Verhörpraxis der Stasi nicht selbst erfahren mussten. Die Parallelstellung der Beine unterstreicht das auf Dauer Unnatürliche dieser Körperhaltung. Dagegen stehen die aufrechte Kopfhaltung mit Blick in Richtung der ehemaligen Stasi-Zentrale und die ästhetische Formgebung der Figur. Meine stilistische Zielstellung ist weder auf einen realistischen (das gegenständliche Detail darstellenden), noch auf einen geometrisch abstrakten, noch auf einen dem Expressionismus verpflichteten Gestus gerichtet.

Alle figurbildenden Entscheidungen sind darauf konzentriert, Würde und Verletzlichkeit der menschlichen Figur zu zeigen. Das Gesicht kann widerstreitende Gefühle zeigen: Anspannung, Angst, Eigenwillen, Missbilligung, Erschöpfung und Heiterkeit. Die Figur soll weder betont maskulin noch betont feminin erscheinen, weder eindeutig bekleidet noch unbekleidet. Zeichnet sich der Körper in der Schulterpartie, den Armen, und den Knien stärker ab, so erscheinen Brust, Schoß und Gesäß wie unter einem Gewand nur angedeutet.

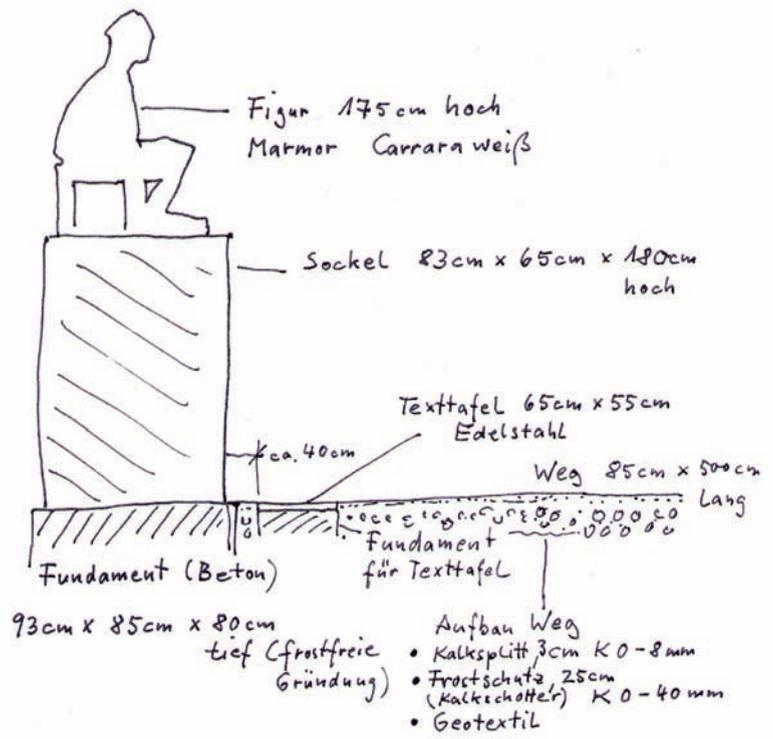
Als Material sehe ich weißen Marmor vor. Die Größe der sitzenden Figur beträgt mit 175cm etwa anderthalbfache Lebensgröße. Der Sockel (180cm) aus gut verdichtetem Beton soll eine matte Oberfläche haben. Hohe Sockel dienen zu Zeiten einer Heroisierung der Dargestellten. Der hohe Sockel kann aber auch die Einsamkeit in den Stunden des Verhörs veranschaulichen, das in fast allen Fällen politischer Verfolgung stattfand. Die Texte der Zueignung und der Widmung möchte ich als Bodenrelief (Edelstahl) 40cm vor dem Sockel auf einem kurzen Weg (5m) platzieren, der den Bürgersteig und das Denkmal verbindet.

Walter Sachs

Modell

2. Wettbewerbsstufe





Skizze: technischer Aufbau

Vorentwurf



Sylvie Boisseau

Düsseldorf

Media- & Videokünstlerin



- 1970 in Paris geboren
- Studium der Volkswirtschaftslehre in Wuppertal und an der Université Paris Sorbonne
- danach Studium an der École nationale supérieure des beaux-arts in Paris
- Postgraduiertenstudium Kunst im öffentlichen Raum und neue künstlerische Strategien an der Bauhaus Universität Weimar mit dem Master of Fine Arts
- Stipendien: 2008 Residenz Akademie Schloß Solitude, 2009 Residenz Künstlerhäuser Worpswede und Stiftung Kunstfonds Bonn
- lebt und arbeitet zusammen mit Frank Westermeyer
- Realisierung zahlreicher Videoarbeiten sowie Interventionen im öffentlichen Raum
- Ausstellungen in Toronto, Hong Kong und Genf
- Ausstellungsbeteiligungen u.a. in Riga, Prag, Meymac, Modena, Bukarest, Hamburg, Potsdam und Karlsruhe

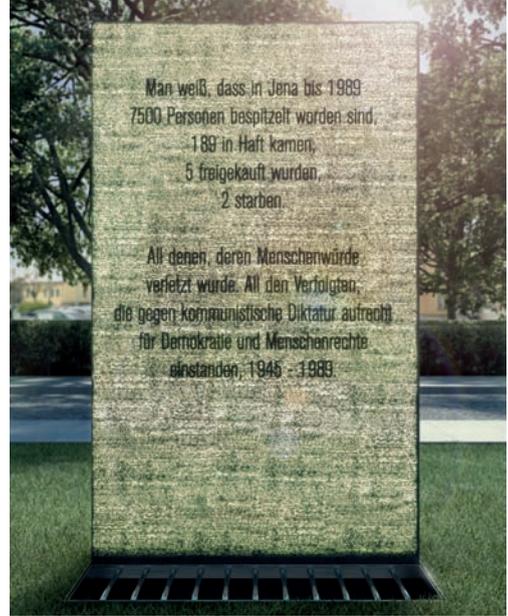
nominierter Künstlerentwurf

Das Denkmal ist ein in den Boden versunkener 200x120x50cm großer Quader aus Beton. Auf der ebenerdigen Oberseite des Quaders sind Grundriss, Mitarbeiterzahlen und Aktenvolumen der ehemaligen Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit eingraviert. Ein vergitterter Schacht gibt den Blick auf die versunkene vertikale Front des Quaders frei. Dort sind Angaben über die Anzahl der Opfer zu entdecken, und tiefer unten ist die Widmung zu erahnen.

An relevanten Daten, wie dem 17. Juni, 3. Oktober und 9. November ragt der Quader aus lichtdurchlässigem Beton 2 Meter aus dem Boden hervor. Die Angaben über die Opfer und die Widmung auf Augenhöhe sind im Gegenlicht gut zu lesen. Das Dispositiv des Denkmals ist seine Transformation von einem Anti-Monument zu einem Monument.

Als Anti-Monument verweist die im Boden verborgene Seite der Opfer auf die Problematik der Repräsentation der Opfer, wenn die Spuren der Täter überwiegen. Die Temporalität seiner Erscheinung als klassisches Monument verweist auf den politischen Willen, der sich im Erinnern ausdrückt.

Sylvie Boisseau



Modell
2. Wettbewerbsstufe



Sergej Alexander Dott

Werneuchen

Bildhauer, Grafiker & Zeichner



- 1959 geboren
- 1976-1978 Ausbildung zum Töpfer, Keramikwerkstatt Hedwig Bollhagen
- 1985-1988 Studium der Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee
- 1988-1990 Aspirant an der Kunsthochschule Berlin bei Baldur Schönfelder
- 1990-1991 Aufenthalt in Wien in der Meisterklasse für Bildhauerei bei Alfred Hrdlicka
- seit 1991 freischaffend in Berlin tätig
- 1995 sechswöchiger Studienaufenthalt in Japan
- 1995-1996 Studienreise durch Venezuela
- 1997-2006 mehrere Studienreisen nach Russland, Polen, Frankreich, Kroatien und Spanien
- Projekte, Installationen, Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen u.a. in Berlin, Hannover, Bremen, Augsburg, Leipzig, Dresden, Wien, St. Petersburg, Mérida (Mexiko) und Zukui (Japan)

nominierter Künstlerentwurf

Bei der Konzeption für ein Denkmal zum Gedenken an die politisch Verfolgten in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR zwischen 1945 und 1989 wird – bedingt durch den Zeitraum von fast fünfzig Jahren – eine gewisse Prozesshaftigkeit und historische Entwicklung deutlich. Um diesen politischen und zeitlichen Verlauf künstlerisch adäquat darzustellen, erscheint es sinnvoll, die historischen Begebenheiten aus unterschiedlichen Perspektiven und Positionen abzubilden. So sollte zum einen der politische Absolutismus der DDR, zum anderen das Aufbegehren der Bürger und Widerstandskämpfer gegen diese absolutistische Herrschaft dokumentiert werden.

Als besonders geeignet für eine künstlerisch-historisch-chronologische Dokumentation für die Darstellung des Zeitfaktors hat sich speziell die Arbeit mit Fotomaterial erwiesen. Kaum ein anderes Medium kann derart präzise und unverfälscht historische Begebenheiten und Situationen wiedergeben. Zudem bietet sich der Rückgriff auf Originaldokumente dieser Zeit, wie Haftbefehle, Verordnungen und Erlasse, an. Exemplarisch sei hier unter anderem an die Biermann-Ausbürgerung von 1976 zu denken. Aus diesem Grunde sieht die Konzeption eine Art schwingendes Filmband aus Plexiglas vor. Auf diesem werden einzelne fotografische Aufnahmen sowie eben beschriebene historisch einschlägige Dokumente der DDR-Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven abgebildet – jene der Verfolgten und jene der absolutistischen Macht.

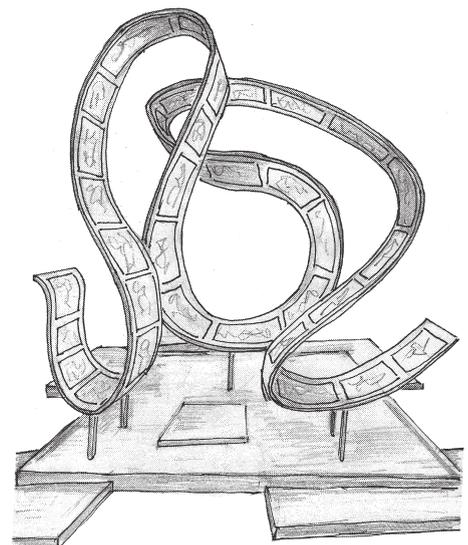
Die Auswahl der jenaspezifischen Fotografien und Dokumente soll daher von privaten Schnappschüssen diverser Zeitzeugen über historisch aufgearbeitetes Material aus Archiven und Sammlungen reichen, die in chronologischer Abfolge hintereinander auf das geschwungene Plexiglas, ähnlich einer Spirale, gedruckt werden sollen. Um die Lesbarkeit der Fotografien zu gewährleisten, soll das Format jedes Fotos in etwa 70 x 80 cm betragen.

Die Auswahl der Fotos sieht zudem vor, neben den sozialen und gesellschaftspolitischen Umbrüchen auch den technischen Wandel von der Schwarzweiß- hin zur Farbfotografie in das Denkmal zu integrieren.

Die formale Umsetzung der geplanten Installation sieht ein Nierosterstahlgerüst vor, in welches die einzelnen gebogenen, mit Fotografien und Dokumenten bedruckten Plexiglasscheiben eingefasst werden sollen. Die gesamte Nierosterstahlkonstruktion soll auf einem begehbaren roten Granitsockel befestigt werden, der den Betrachter einlädt, ja geradezu auffordert, ihn zu betreten. Durch den Akt des Begehens des Sockels und Durchschreitens des Filmbandes ist der Betrachter symbolisch in der Geschichte vorhanden. Indem er sich auf die Ebene des Filmbandes begibt und somit gleichsam auf die Ebene der Vergangenheit, der hier gewürdigten Verfolgten und Revolutionären, partizipiert er aktiv und wird selbst ein Teil der Geschichte.

Die Maße der gesamten Installation werden voraussichtlich 3 x 3 x 4 m betragen.

Sergej Alexander Dott



Vorentwurf



Modell
2. Wettbewerbsstufe



Dr. Karla Sachse

Berlin

Konzeptkünstlerin



- 1950 in Zschopau, Sachsen geboren
- 1969-1977 Studium und Promotion an der Humboldt-Universität Berlin
- danach künstlerische Mitarbeiterin im Studio Bildende Kunst Lichtenberg
- seit 1982 Ausstellungsprojekte, Mail Art, Straßenaktionen
- seit 1988 verstärkte Beschäftigung mit Visueller Poesie, Rauminstallationen, Sprachräumen, auch als Kuratorin
- erweiterte internationale Ausstellungstätigkeit
- 1993 Stipendium der Stiftung Kulturfonds Berlin
- 1996 Preisträgerin im Wettbewerb zur Markierung der Berliner Grenzübergänge mit „Kaninchenfeld Chaussee-Straße“ und 2004 im Wettbewerb für ein „Denkzeichen für die Opfer der Haftstätte Prenzlauer Allee“

nominierter Künstlerentwurf

Der Ort, von dem das Gedenken ausgehen kann, scheint zunächst abgelegen, zeigt sich aber als eine kleine, ruhige Fläche im Verkehrslärm, ist begrenzt von Bürgersteig und Fußweg. Das stets mit Hoffnung in Verbindung gebrachte Grün breitet sich unter schönen Bäumen aus. Dieser Raum soll unangetastet erhalten bleiben, zudem in seiner Form betont werden und so als Ganzes zum Denk-Zeichen werden:

Am Rand zu den Straßen stehen Schilder. Sie scheinen aus sich selbst heraus zu leuchten. Jedes trägt ein Wort. Die Worte sprechen von Bedrängnis und mutigem Widerstehen. Sie sind dem konkreten historischen Zeitraum von 1945 bis 1989 entnommen. Sie rufen Erinnerungen wach und stehen doch zugleich in der gesellschaftlichen Gegenwart. Gedenken entsteht aus Denken und Mitgefühl, aus immer wieder erneuerten, individuellen Antworten auf die geschichtlichen Widersprüche und mündet vielleicht in aktuellem Engagement. Erinnern und Gedenken kann ganz beiläufig geschehen im Vorbeigehen oder Vorüberfahren, aber auch in intensiver Auseinandersetzung. Die Worttafeln unterlaufen so die Tendenz, zum Denkmal zu erstarren und bleiben im Fluss des Alltags präsent.

Die starken einzelnen Worte sind gebunden an zwei größere Texttafeln. Hier kommen auf der linken Seite Jürgen Fuchs und Robert Havemann mit Zitaten zu Wort, zwei der wichtigsten Dissidenten der DDR. Die Widmung auf der rechten Seite ist ergänzt durch Formulierungen, die das ostdeutsche Regime historisch einordnen und zudem den Einsatz des Einzelnen für die Demokratie als Lebensform auch in Zukunft einfordern. Die Montage dieser Texte an die Tür des Transformatorhauses unterstreicht ihren Charakter als Energiequelle.

Nicht weit entfernt erinnert eine Bronzetafel an das Karl-Liebknecht-Haus. Sie wird ergänzt durch ein anderes Schild, das von der Nutzung dieses Hauses als Zentrale der Staatsicherheit in Jena spricht. So wie hier können auch an anderen Plätzen in der Stadt Ereignisse oder Orte des couragierten Jenaer Widerstandes gegen das DDR-Regime lesbar werden. Auf diese Weise lassen sich Fäden des Erinnerns von der Gerbergasse in die Stadt hineinziehen.

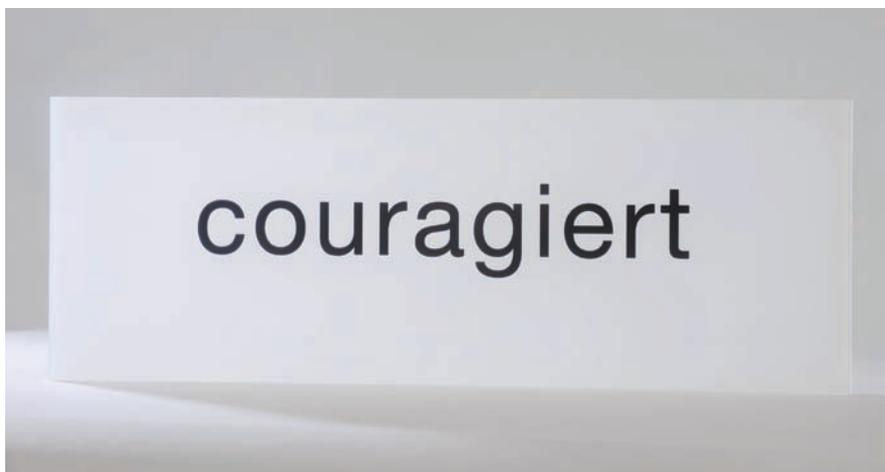
Karla Sachse



Vorentwurf



Modell
2. Wettbewerbsstufe



Organisation:

Stadt Jena
Büro des Oberbürgermeisters
Matthias Bettenhäuser
Am Anger 15
07743 Jena

Tel.: +49 (0) 3641 492005
Fax: +49 (0) 3641 492020
www.jena.de

Redaktion und Textbeiträge:

Evelyn Halm, Jenakultur, Denkmal- u. Kunstförderung
Sabine Quaas, Stadtverwaltung Jena, Fachdienst Stadtplanung
Dr. Rüdiger Stutz, Stadtverwaltung Jena, Stadthistoriker

Bildnachweise:

Seite 1, 5, 6, 19, 20, 23, 25, 27, Maik Schuck, Weimar, Fotografien Modelle und Standort Denkmal
www.maikschuck.de

Seite 8, Barbara Glasser, Sonja Kalytta, Ausstellung Stadtspeicher

Seite 9 bis 17, Bilder der 9 Künstler aus Wettbewerbsstufe 1

Seite 18, 19, Sibylle Mania, Portrait, Bildmontage Standort Denkmal

Seite 20, 21, Walter Sachs, Portrait, Entwürfe, Skizzen

Seite 22, 23, Sylvie Boisseau, Portrait, Entwurf Bildmontage

Seite 24, Sergej Alexander Dott, Portrait, Zeichnung

Seite 26, 27, Dr. Karla Sachse, Portrait, Entwurf Bildmontage

Gestaltung:

Büro für Grafik & Design Sonja Kalytta, Jena
www.grafik-design-kalytta.de

Druck:

Druckerei Brendel, Jena
www.druckerei-brendel.de